

317
Oktober 2022



HEMPELS

2,50 EUR

davon 1,25 EUR
für die Ver-
käufer/innen

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



Ab ins Moor!

**Studierende zeigen einen Ort,
der unser Klima schützt**

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Diesen Monat findet vom 10. bis 20. Oktober die »Woche der Seelischen Gesundheit« statt. Vier von zehn Erwachsenen in Deutschland – insgesamt 18 Millionen – sind mindestens einmal in ihrem Leben von einer psychischen Erkrankung betroffen. Zwar setzen sich langsam immer mehr Betroffene, auch aus dem öffentlichen Leben, für eine Entstigmatisierung der Krankheit ein. Doch immer noch haben viele Angst, offen darüber zu sprechen; zu groß ist die Sorge, verurteilt oder abgelehnt zu werden. Unsere Autorin Annika Petersen weiß als Betroffene selbst, wie schmerzhaft es sein kann, im Alltag immer wieder Vorurteilen und stigmatisierenden Aussagen begegnen zu müssen. In ihrem Text »Ich bin keine Krankheit« fordert sie einen respektvollen und toleranten Umgang mit Betroffenen. Denn niemand sollte Angst davor haben, zu sagen, wie es einem wirklich geht. Lesen Sie ab Seite 18.

Beim Thema Klimaschutz denken viele zunächst an dicke Verbrennerautos, Kreuzfahrtschiffe und qualmende Industrieschlote. Dass auch trockengelegte Moore Emissionen freisetzen, findet bislang wenig Beachtung. Doch wenn Moore, von denen es auch in Schleswig-Holstein einige gibt, trockengelegt wurden und werden, um ihre Flächen zu bebauen oder Torf zu stechen und Sauerstoff an den Torf gelangt, dann entsteht ein CO₂ freisetzender Zersetzungsprozess. Moore müssten also besser feucht bleiben, fordert ein Projekt von Studierenden der Kieler Uni. Ab Seite 10.

IHRE HEMPELS-REDAKTION

GEWINNSPIEL

SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Teilnehmende erklären sich einverstanden, dass im Falle eines Gewinns ihr Name in HEMPELS veröffentlicht wird.

Einsendeschluss ist der 31.10.2022

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

GEWINNE

3 x je 1 Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Im September war das kleine Sofa auf Seite 27 versteckt. Die Gewinner und Gewinnerinnen werden im November veröffentlicht.

Im August haben gewonnen:

Uwe Rieber (Trappenkamp), Hans-Jürgen Utz (Heikendorf) und Gisela Zwick (Elmshorn) je ein Buch des Ullstein Verlags. Allen Gewinnerinnen und Gewinnern herzlichen Glückwunsch!



Titelfoto: Tilman Köneke

TITEL

MOORLEICHE CO₂

Mitten in Schleswig-Holstein liegen Gebiete, deren Existenz unser Klima schützen. Um darüber zu informieren und Spenden dafür zu sammeln, haben Kieler Studierende ein Projekt gestartet. Wir haben sie auf einer Tour durch das Neumünsteraner Dosenmoor begleitet.

SEITE 10



DAS LEBEN IN ZAHLEN

4 Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



BILD DES MONATS

6 Mach mal Pause



SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8 Meldungen
- 9 Wie ich es sehe: Kolumne von Hans-Uwe Rehse
- 18 Ich bin keine Krankheit: Ein Plädoyer
- 24 Sylt ganz unten: Obdachlose auf der Insel der Schönen und Reichen
- 27 Christoph Butterwegge: Wer arm ist, hat keine Lobby
- 29 Heribert Prantl: Arme sind arm, nicht sozial schwach
- 30 Gerhard Trabert: Armut als schlimmste Form der Gewalt



AUF DEM SOFA

34 Katharina verkauft unser Straßenmagazin in Kiel

INHALT

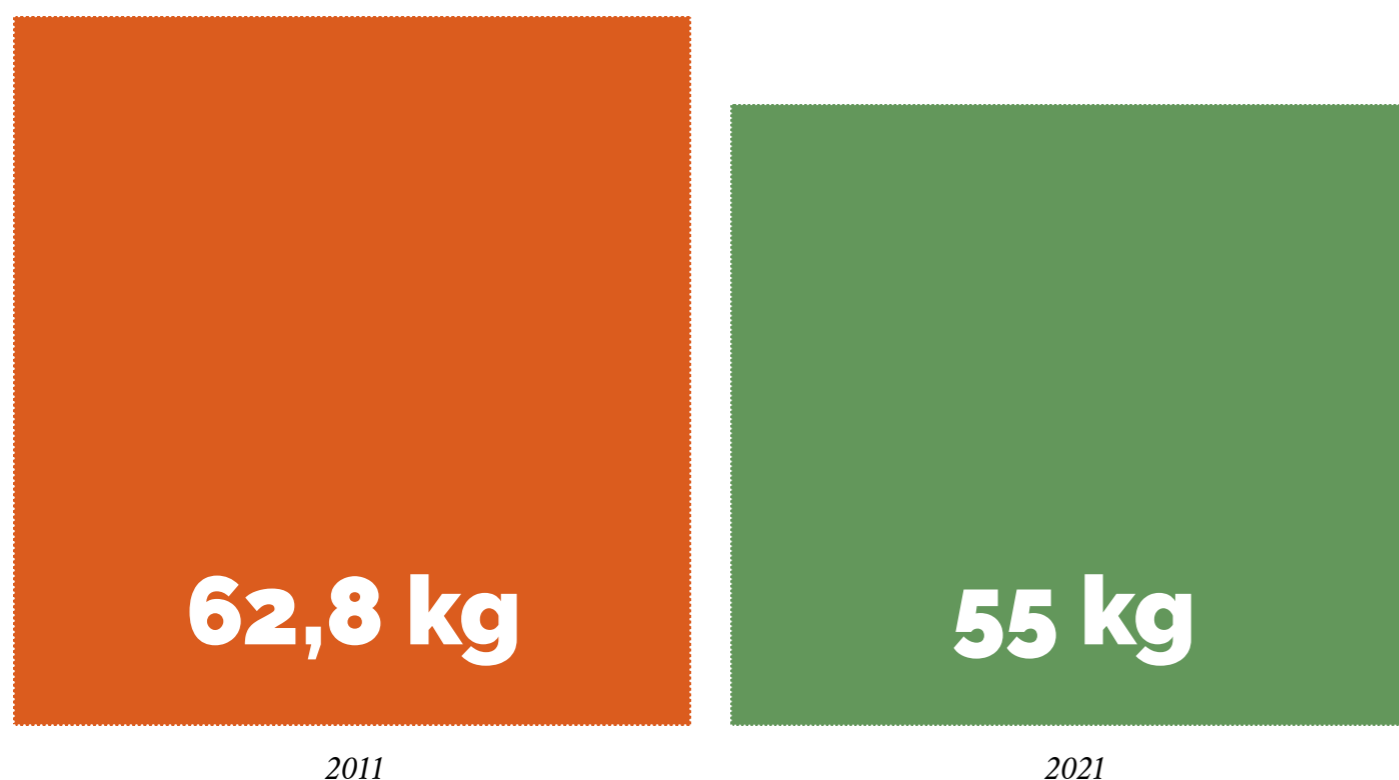
- 2 EDITORIAL
- 31 REZEPT
- 32 MUSIKTIPP; BUCHTIPP; FILMTIPP
- 33 SERVICE: MIETRECHT; SOZIALRECHT
- 36 LESERBRIEFE; IMPRESSUM
- 37 VERKAUFENDE IN ANDEREN LÄNDERN; MELDUNG
- 38 SUDOKU; KARIKATUR
- 39 PLATTDÜÜTSCHER KOLUMNE: SEGG AN



Bitte kaufen Sie HEMPELS nur bei Verkaufenden, die diesen Ausweis sichtbar tragen

Trendwende I: Weniger Menschen essen Fleisch

Der Pro-Kopf-Verbrauch von Fleisch ist laut Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung im vergangenen Jahr auf 55 Kilogramm zurückgegangen; 2011 waren es noch 7,8 Kilo mehr (62,8 insgesamt). Inzwischen isst jeder Mensch in Deutschland mehr Tomaten als Schweinefleisch – 31,3 Kilo zu 31 Kilo pro Kopf. Vor 5 Jahren wurden noch gut 40 Kilo Schweinefleisch pro Kopf verzehrt. Dass sich der Speiseplan vieler Menschen ändert, zeigt sich auch bei der Kuhmilch: 2021 wurden im Schnitt pro Kopf knapp 48 Kilo getrunken, vor 25 Jahren waren es knapp 15 Kilo mehr. Hafermilch und Co. legen zu. Studien zeigen, dass zu häufiger Fleischkonsum mit gesundheitlichen Risiken verbunden ist. **PB**



Trendwende II: Mehr Menschen rauchen wieder

Fast 33 % der Menschen über 14 Jahre in Deutschland rauchen, unmittelbar vor Beginn der Pandemie waren es 26 %. Der Anstieg sei vor allem im vergangenen Jahr zu beobachten gewesen, so die repräsentative Langzeitstudie »Deutsche Befragung zum Rauchverhalten« (Debra). Erklärt wird er als Corona-Spätfolge. Denn langfristig gesehen wird weiterhin weniger Tabak geraucht als noch vor Jahrzehnten. Gegenüber den frühen 1990er-Jahren hat sich der Absatz von Tabakprodukten mehr als halbiert. Weltweit sterben jährlich 8 Millionen Menschen an den Folgen des Tabakkonsums. Der Anbau der Tabakpflanzen verursacht Schäden an Klima und Umwelt. **PB**



Mach mal Pause

Da hilft kein noch so sonniges Gemüt, die bittere Wahrheit zu ignorieren: Die Lage ist ernst! Jedenfalls wenn man einer US-amerikanischen Studie folgt, dass sich Menschen am Arbeitsplatz täglich zwei Stunden dem Bürotratsch und sonstigen nicht zur eigentlichen Aufgabe gehörenden Tätigkeiten widmen. 12.000 Dollar – berechnet auf das mittlere Einkommen – gingen Unternehmen somit jährlich pro Mitarbeiter für bezahltes Nichtstun durch die Lappen. Welch hinterhältige Zeit- und Lohndiebe in den Betrieben, möchte man rufen, ja gehts denn noch!

Denkt in eh schon schweren Zeiten keiner mehr an die armen Unternehmen und deren Wohlergehen? Das ist natürlich Unsinn, jedenfalls das mit den armen Unternehmen. Denn Arbeitspausen machen Betriebe ja erst handlungsfähig, man weiß das schon länger. Selbst der Bürotratsch ist sozialer Klebstoff, um Teams zusammenzuschweißen. Und Ventil, um Dinge loswerden zu können, die man sich sonst nicht zu sagen traut. Wobei, manchmal möchte man eigentlich gar nicht wissen, was die Kollegin aus dem Büro hinten im Flur über ihren Kollegen Herbert erzählt, dass der schon morgens so muffelt wie ihr Wohnungsnachbar abends im Treppenhaus nach einem harten Arbeitstag. Und ob was richtig daran ist, wenn der Kollege eine Etage tiefer über die Inkompetenz seines Abteilungsleiters herzieht? Man muss glasklar sagen: kann sein, aber man weiß es nicht; man kennt sich ja nur mit dem eigenen inkompetenten Chef aus.

Also rein ins nächste Flurfunkgespräch, war ja lange genug kaum möglich. Vorausgesetzt natürlich, man gerät dabei nicht zu oft an jenen jungen Kollegen, der einem immer beide Ohren abkaut, was für ein toller Arbeitshecht er sei. Das ist man schließlich schon selber. **PB**



Foto: REUTERS / Thomas Peter

+++

Schleswig-Holstein: 11.000 Menschen sind wohnungslos

Laut Sozialministerin Aminata Touré (Grüne) sind in Schleswig-Holstein aktuell rund 11.000 Menschen wohnungslos. Touré bezeichnete das als »eine bedrückende wie alarmierende Situation«. Die schleswig-holsteinische Landesregierung wolle die Situation von obdachlosen und wohnungslosen Menschen durch sozialen Wohnungsbau, neue Wohnraumkonzepte und Beratung verbessern und setze deshalb in Zukunft auch auf das Konzept »Housing first«. **EPD**

+++

Bürgerbeauftragte warnt vor wachsender Armut

Schleswig-Holsteins Bürgerbeauftragte Samiah El Samadoni befürchtet, dass durch die steigenden Kosten immer mehr Familien in die Armut rutschen. »Es bereitet mir große Sorgen, dass die Heiz- und Stromkostenabrechnung für das Jahr 2022 viele Menschen Anfang 2023 treffen wird«, sagte El Samadoni bei der Vorstellung ihres Tätigkeitsberichtes für 2021. **EPD**

+++

Hilfeeinrichtungen für Bedürftige sind überlaufen

Laut eines Berichts des NDR haben die Einrichtungen für bedürftige Menschen in Schleswig-Holstein im Moment so viel zu tun wie lange nicht. Die Stadtmission Kiel schlage Alarm, weil es an Lebensmitteln und Personal fehle. Noch nie zuvor habe es so viele mittel- wie obdachlose Menschen zu verpflegen gegeben wie jetzt. Verwiesen wird in dem Bericht auch auf Aussagen der Diakonie, wonach die Beratungsstellen der Wohnungslosenhilfe in Flensburg und Husum seit Wochen starken Zulauf haben. Viele Menschen könnten ihre Miete aufgrund der hohen Energiekosten nicht mehr zahlen und fürchten obdachlos zu werden. Der Landesverband der Diakonie fordert die Politik auf, während der Energiekrise Zwangsraumungen zu verbieten. **PB**

+++

Diakonie: Sozialen Einrichtungen droht Schiefelage

Angesichts unkalkulierbarer Energiepreise warnt die Diakonie Schleswig-Holstein vor wirtschaftlichen Schiefelagen bei sozialen Einrichtungen. Damit alle sozialen Angebote gerade im Winter durchgehend aufrechterhalten werden können, solle die Landesregierung einen Rettungsschirm aufspannen, der bei Liquiditätsproblemen einspringt. Gleichzeitig würdigt die Diakonie das Entlastungspaket der Bundesregierung als wichtigen Baustein für den sozialen Frieden im Land. Das Paket müsse aber zügig umgesetzt werden. Für den sozialen Zusammenhalt sei es von großer Bedeutung, dass Menschen mit geringem Einkommen weiter entlastet werden. **PB**

+++

Studie: Hartz-IV-Sanktionen wirkungslos

Hartz-IV-Sanktionen verfehlen ihre Wirkung. Das ist das Ergebnis einer vergangenen Monat vorgestellten Langzeitstudie. Anstatt Menschen nachhaltig in Arbeit zu bringen, hätten Kürzungen der Grundsicherung bei Verstößen gegen Auflagen der Jobcenter einen einschüchternden Effekt. Sanktionen würden fast immer eine Kultur des Misstrauens verursachen, hätten keinen motivierenden Effekt auf die Kooperationsbereitschaft, wirkten demotivierend und können bei den Empfängern sogar Krankheiten auslösen. Die Studie wurde von dem Verein Sanktionsfrei, dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) und dem Paritätischen Gesamtverband vorgestellt. Gefordert wurde eine umfassende Reform der Grundsicherung, zu der auch eine substantielle, bedarfsgerechte Anhebung der Regelsätze gehöre. Die bisher vorgestellten Pläne der Ampel-Koalition für ein Bürgergeld in Höhe von 502 Euro seien unzureichend. **PB**

+++

Heizkosten-Nachforderung: Erstattungsanspruch möglich

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer können bei Heizkosten-Nachforderungen einen Rechtsanspruch auf Erstattung durch das Jobcenter haben. Darauf hat der DGB Hamburg hingewiesen. Wer durch Nachzahlungen wegen hoher Energiepreise in Not gerät, habe das Recht, seinen Anspruch auf Erstattung prüfen zu lassen. Im Fall einer hohen Heizkosten-Nachforderung könnten Personen, deren Einkommen eigentlich über dem Grundsicherungsniveau liegt, für einen Monat leistungsberechtigt werden. **EPD**

+++

Prekärer gesundheitlicher Zustand Wohnungsloser

Der gesundheitliche Zustand vieler Menschen in Wohnungslosigkeit ist prekär und der Zugang zu medizinischer Versorgung für viele Menschen in Wohnungsnot oftmals erschwert. So die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW) in ihrem aktuellen Jahresbericht zur Lebenslage wohnungsloser und von Wohnungslosigkeit bedrohter Menschen, der auf Angaben von Hilfeeinrichtungen basiert. Das System der Wohnungsnotfallhilfe weise vielfach gesundheitlich vulnerable Klientinnen und Klienten auf, deren Schutz und Versorgung gerade in einer Pandemie unbedingt zu gewährleisten sei. Fast jeder der akut wohnungslosen Menschen wünsche eine eigene Wohnung. Es fehle bezahlbarer Wohnraum. **PB**

+++

WEITERE NACHRICHTEN FINDEN SIE AUF UNSERER HOMEPAGE:
WWW.HEMPELS-SH.DE

Menschen sehen, wie sie sind

VON HANS-UWE REHSE

Kennen Sie die Geschichte vom Axtdieb? Um einen Dieb geht es in der Weisheitserzählung aus dem alten China eigentlich gar nicht. Eher um einen Mann, der sich bestohlen fühlt. Er vermisst seine Axt. Weil er sie nicht finden kann, verdächtigt er seinen Nachbarn, sie geklaut zu haben. Also beobachtet er den Nachbarn – und fühlt sich bestätigt: Der geht wie ein Axtdieb und spricht wie ein Axtdieb. Das ganze Wesen und Verhalten dieses Menschen entspricht dem eines Axtdiebes. Als der Mann am Abend in seinen Schuppen geht, findet er jedoch wieder, was er verloren glaubte. Die Axt stand hinter einem Korb. Das verändert seinen Blick auf den Nachbarn. Am nächsten Tag hat der merkwürdigerweise nichts mehr von einem Axtdieb an sich.

Es ist schon merkwürdig, was wir von unseren Mitmenschen wahrnehmen. Wir sehen sie – und wir sehen sie doch nicht. Jedenfalls nicht so, wie sie wirklich sind. Die vorgefasste Meinung lenkt die Beobachtungen. So entstehen Vor-Urteile, die offensichtlich einen großen Einfluss auf uns haben. Hartnäckig behaupten sie sich gegen alle anderen Eindrücke. Und sie prägen das Bild, das wir von einem Menschen haben. Wer damit schon mal konfrontiert war, weiß, wie sehr Vor-Urteile einengen und festlegen. Nur noch das wird wahrgenommen, was der eigenen Vorstellung entspricht. Was darüber hinaus noch zur Persönlichkeit und Lebenswirklichkeit eines Menschen dazu gehört, wird ausgeblendet.

Wie gut wäre es, wenn wir darauf verzichten könnten! Dass wir offen bleiben für die anderen und uns darum bemühen, sie so zu sehen, wie sie wirklich sind. Letztlich wünsche ich mir genau das auch für mich selbst. Eine schöne Vorstellung! Ich schätze jedoch: Ein vorurteilsfreies Verhalten wird es nicht geben. Schließlich sind wir darauf angewiesen, uns schnell zu orientieren. Wir müssen uns auf die Menschen einstellen, mit denen wir zu tun haben. Sind sie uns wohlgesonnen? Oder

sind wir ihnen gleichgültig? Könnten sie uns vielleicht schaden? Wir brauchen entsprechende Einschätzungen. Und Vor-Urteile helfen uns dabei. So schnell werden wir sie also nicht los!

Aber es wäre schon viel gewonnen, wenn klar wäre, dass unser erstes Urteil nicht das letzte sein muss. Vor-Urteile sind okay, solange sie vorläufige Einschätzungen sind. Wichtig ist, dass sie veränderbar bleiben. Dass wir nicht nur den typischen »Axtdieb« sehen oder den »Penner« oder den »Ausländer« oder was auch immer. Sondern offen bleiben für die Menschen, die hinter dem stehen, was wir als erstes wahrnehmen.



HANS-UWE REHSE IST PASTOR IM RUHESTAND UND WAR GESCHÄFTSFÜHRER DER VORWERKER DIAKONIE IN LÜBECK. SEINE KOLUMNE ERSCHEINT JEDEN MONAT

MOORLEICHE CO₂

Mitten in Schleswig-Holstein liegen Gebiete, deren Existenz unser Klima schützen. Um darüber zu informieren und Spenden dafür zu sammeln, haben Kieler Studierende ein Projekt gestartet. Wir haben sie auf einer Tour durch das Neumünsteraner Dosenmoor begleitet

TEXT: GEORG MEGGERS

FOTOS: TILMAN KÖNEKE, GEORG MEGGERS (1)

»O schaurig ist's übers Moor zu gehen«: So beginnt eine 1842 veröffentlichte Ballade der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff. Schaurig ist's im Dosenmoor eher nicht. Vielmehr idyllisch, wie die Abendsonne durch Knicks und Bäume schimmert. Sämtliche Pfade wirken vertrauenswürdig – und an einer besonders morastigen Stelle verhindern Holzstege jedes Risiko zu versinken.

Eine Kolonne aus 22 Menschen und zwei Hunden spaziert an diesem Freitag durch das Moor. Warum? Weil Explore Moore, ein von Studierenden der Kieler Christian-Albrechts-Universität (CAU) gegründetes Projekt, dazu eingeladen hat. »Wir wollen Menschen in die Natur bringen. Und ihnen dort Wissen über Klimaschutz vermitteln«, sagt Team-

Mitglied Silja Schwark. Sie konnte an diesem Tag nicht an der Tour teilnehmen, das Interview mit ihr fand in Kiel statt.

In die Natur heißt konkret: in das 521 Hektar große Dosenmoor. Das liegt im Neumünsteraner Stadtteil Einfeld. Wer auf einer Online-Karte den roten Markierungspfeil in der Mitte Schleswig-Holsteins platzieren möchte, dürfte ungefähr auf dem grünen Kreis landen, der seine Fläche darstellt. Im Darts-Jargon ist es gleichsam das bullseye unseres Bundeslands. Und was hat dieser Ort mit Klimaschutz zu tun? Eine ganze Menge.

Das bemerkte Anje Kluth, als sie für einen Nebenjob im Auftrag eines Unternehmens CO₂-Bilanzen erstellte.



Mitten in Schleswig-Holstein: Das 521 Hektar große Dosenmoor liegt im Neumünsteraner Stadtteil Einfeld.

»Dabei fiel mir auf, wie hoch der Anteil an Emissionen ist, die durch trockengelegte Moore freigesetzt werden«, sagt sie, die seit der Gründung zum Projekt-Team gehört und auch heute im Dosenmoor dabei ist. Laut dem »Handbuch Klimaschutz Schleswig-Holstein« von 2021 liegt der Anteil im Bundesland bei 16 Prozent. Zum Vergleich: Trockengelegte Moore verursachen hierzulande demnach mehr Treibhausgas-Emissionen als die Industrie (zwölf Prozent) – und nicht viel weniger als der Verkehr (22 Prozent).

Wie kommt das? Moore wurden und werden trockengelegt, um ihre Flächen zu bebauen. Oder um Torf zu stechen; dieser wurde früher als Brennmaterial genutzt, heute eher für den Gartenbau. Warum das ein Problem ist, erklärt Tourleiterin Victoria Bartholomai der Gruppe im Dosenmoor: »Gelangt Sauerstoff an den Torf, beginnt ein Zersetzungsprozess und CO₂ wird freigesetzt.« Das wird verhindert, wenn Moore feucht bleiben – oder erneut bewässert werden. Dann bleiben die Treibhausgase versunkene Moorleichen.

Damit man beim Klimaschutz nicht nur an SUVs, Kreuzfahrtschiffe und qualmende Industrieschlote denkt – sondern auch an trockengelegte Moore –, gründeten die Studierenden Ende



»Gelangt Sauerstoff an den Torf, beginnt ein Zersetzungsprozess und CO₂ wird freigesetzt.«: Tourleiterin Victoria Bartholomai erklärt der Gruppe, warum trockengelegte Moore ein Problem sind.

2021 Explore Moore. Bevor nun, etwa ein Dreivierteljahr später, ihre ersten Touren starten, hieß es planen: ein Skript erarbeiten (über Tiere und Pflanzen im Moor sowie ökologische Zusammenhänge), Werbung machen (mit Postkarten, Flyern und auf Social Media) und die Finanzierung klären (unterstützt wird das Projekt von der CAU, der Stadt Kiel und dem Yooweedoo-Ideenwettbewerb).

Kurz vor der Tour sprühen sich noch viele auf dem Parkplatz mit Mückenspray ein. Der Reporter versucht zunächst uneingespritzt sein Glück – freut sich nach einigen Stichen aber über das Spray, das ihm ein Team-Mitglied anbietet. Anfängerfehler. Die Termine sind oft gut besucht, der heutige sogar ausgebucht. Die Teilnehmenden sind etwa aus Kiel, dem Kreis Plön und von der Insel Fehmarn angereist. Auch eine Rheinländerin ist dabei, die Verwandte in Heikendorf besucht. Und mehrere Spazierende erzählen, dass sie HEMPELS lesen.

Eine der Teilnehmerinnen ist die 23-jährige Nele Siedenbiedel. Sie stammt aus der Nähe von Kappeln und lebt nun in Kiel, wo sie Geographie studiert. Sie ist Freundin und Mitbewohnerin von Explore-Moore-Mitglied Anje Kluth – und sie war es, die sich den Projektnamen ausgedacht hat. Warum sie heute hier ist? »Dass Moore CO₂ speichern, finde ich spannend. Darüber möchte ich mehr wissen.«

An den Weggabelungen formiert sich die Kolonne immer wieder zu einem Halbkreis um Victoria Bartholomai. Die Tourleiterin erklärt dann beispielsweise, warum der Pfad eben unter den Füßen



Sämtliche Pfade im Dosenmoor wirken vertrauenswürdig – und an dieser besonders morastigen Stelle verhindern Holzstege jedes Risiko zu versinken.



Nele Siedenbiedel mit einem Kühlschrankmagneten, den alle Teilnehmenden nach der Tour bekamen. Der QR-Code darauf führt zur Webseite von Explore Moore.



Gefunden: der fleischfressende Sonnentau. Die Teilnehmenden sollten Pflanzen wie diese im Dosenmoor suchen.

der Spazierenden so gefedert hat: »Weil wir über weichen Torf gegangen sind.« Oder wer hier so zu Hause ist: »In Mooren gibt es viele Amphibien wie Frösche und Kröten – aber auch Reptilien wie Kreuzottern und Mooreidechsen.« Die 26-Jährige studiert Biodiversität in Bochum. Weil sie ihre Masterarbeit über ein Thema der Meeresbiologie schreibt, wohnt sie derzeit in Kiel.

An die Teilnehmenden verteilt Victoria Bartholomai Aufgaben: Sie bekommen Fotos von typischen Moor-Pflanzen, die sie hier finden sollen. Da manche wie der fleischfressende Sonnentau recht klein sind, hilft das Projekt-Team bei der Suche. Zudem spielt die Gruppe an mehreren Stationen Szenen aus der Geschichte des Dosenmoors nach: In

vorgelesenen Dialogen geht es darum, wie das Moor vor 10.000 Jahren zu entstehen begann, wie ab dem 19. Jahrhundert Torf abgebaut wurde, warum 1978 die Landesregierung den Schutz und die Renaturierung des Moores beschlossen hat – und wie dieser Ort in einer utopischen Zukunft aussehen könnte.

»Die Touren sollen Spaß machen, die Leute eine gute Zeit haben«, sagt Anje Kluth. Die 25-Jährige stammt aus Husum, die 24-jährige Silja Schwark aus Neudorf bei Eckernförde. Ihre Gemeinsamkeiten neben dem Engagement für Explore Moore: Beide verließen Schleswig-Holstein für ihr Bachelorstudium und zogen im Herbst 2021 für ihren Master wieder zurück. An der Kieler Uni studieren sie nun wie noch zwei weitere der insgesamt

fünf Projekt-Mitglieder »Sustainability, Society and the Environment«, kurz: SSE. Und übersetzt: Nachhaltigkeit, Gesellschaft und Umwelt. Oder, wie Silja Schwark sagt: »Ich beschreibe das immer als Geographie-Master mit einem Schwerpunkt auf Nachhaltigkeit.«

Zuvor studierte sie in Lüneburg Umweltwissenschaften. Klingt naheliegend für eine junge Frau, die sich inzwischen für den Erhalt von Mooren einsetzt. Nicht ganz so naheliegend dagegen der Bachelorstudiengang, den Anje Kluth in Berlin abgeschlossen hat: Internationale Betriebswirtschaftslehre. Allerdings arbeitete sie in der Hauptstadt nebenbei für eine Klima-Initiative. »Ökologische Nachhaltigkeit war mir schon immer wichtig«, sagt sie. Passt also doch.



Anje Kluth studiert wie vier der insgesamt fünf Projekt-Mitglieder »Sustainability, Society and the Environment« an der Kieler Uni. Übersetzt: Nachhaltigkeit, Gesellschaft und Umwelt.



Team-Mitglied Silja Schwark konnte an diesem Tag nicht an der Tour teilnehmen; das Interview mit ihr fand an der Kiellinie statt.

Wer Nachhaltigkeit liest, mag schnell ans Klima denken. An Umweltschutz. Doch den Studierenden gehts nicht nur um ökologische Nachhaltigkeit, sondern auch um soziale und wirtschaftliche. Wieso das? Silja Schwark sagt: »Weil die Menschen mit ihrem Verhalten die Umwelt schützen – oder eben nicht. Und wie sie sich verhalten, hat oft wirtschaftliche Ursachen.« Wenn beispielsweise Zugtickets teurer sind als Flüge oder Autofahrten, kann oder möchte sich nicht jede oder jeder die nachhaltigere Variante leisten.

Die Studentinnen hoffen, dass ihr Projekt auch in Zukunft Menschen durch Moore führt. Und dass sie dort etwas über deren Bedeutung für das

Klima erfahren. Das Team bietet die Dosenmoor-Touren für Privatpersonen (Tickets kosten 15 oder ermäßigt 13 Euro) sowie als Betriebsausflüge an; unter www.exploremooore.de finden sich weitere Infos. Ein Geschäftsmodell ist Explore Moore allerdings nicht. »Soll es auch nicht sein: Wir machen das ehrenamtlich und verstehen es nicht als Job«, sagt Anje Kluth. Für Silja Schwark und sie steht jedoch fest: Nach ihrem Studium wollen sie sich auch beruflich für Nachhaltigkeit einsetzen.

Nach zwei Stunden endet die Tour wieder auf dem Parkplatz. Fünf Prozent der Einnahmen aus den Ticket-Verkäufen gehen an die Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein, die das Dosenmoor

renaturiert. Mit dem Rest deckt das Team seine Kosten und entwickelt neue Ideen. Die Mitglieder werben außerdem um weitere Unterstützung zugunsten der Stiftung: »Manche spenden mit der Ausrede nicht, dass sie nicht wüssten, wo das Geld landet«, sagt Anje Kluth. »Darum zeigen wir ihnen genau das.«

Nämlich im Dosenmoor, in dem es gar nicht schaurig ist. Und in dem heute niemand steckengeblieben ist – außer einige Treibhausgase.

SPONSOR FÜR HEMPELS

MIT SEINEM WERKZEUGVERTRIEB UNTERSTÜTZT FRIEDHELM KÖPER AUS LANGWEDEL AB SOFORT DIE ARBEIT VON HEMPELS. UND ER HOFFT DARAUF, DASS ANDERE SEIN ENGAGEMENT NACHAHMEN

Es ist nicht das erste Mal, dass sich Friedhelm Köper für HEMPELS engagiert. Anfang dieses Jahres übergab er unserer Geschäftsführerin einen großen Pappkarton. Darin enthalten: 480 FFP2-Masken für die Verkäuferinnen und Verkäufer unseres Straßenmagazins. Diesen Sommer meldete sich der Inhaber vom »K&K Tools«-Werkzeugvertrieb aus Langwedel im Kreis Rendsburg-Eckernförde erneut bei uns. Mit der Idee: die Arbeit von HEMPELS als Sponsor zu unterstützen.

Los gehts ab sofort. Und soll so laufen: Wenn neue Kundinnen und Kunden über HEMPELS auf den Werkzeugvertrieb aufmerksam wurden – etwa durch Anzeigen wie diese –, wendet »K&K Tools« für sechs Monate 10 Prozent des Verkaufspreises uns zu. Wichtig ist, dass die Firmen oder Privatpersonen beim Kauf auf HEMPELS verweisen. Sie unterstützen damit unsere Arbeit zugunsten wohnungsloser und bedürftiger Menschen, ohne selbst weitere Kosten zu tragen. Nach den sechs Monaten bekommen sie einen Sozialrabatt von 5 Prozent. »In der Hoffnung, dass sie diesen Betrag dann für einen guten Zweck einsetzen«, sagt Friedhelm Köper.

Der 58-jährige ist KFZ-Meister. Er stammt aus Bochum und zog 1983 in den Norden. Nachdem er viele Jahre im Außendienst eines Werkzeugvertriebs arbeitete, machte er sich im März 2021 selbstständig. Vor allem in Schleswig-Holstein, zunehmend aber auch bundesweit vertreibt er Werkzeuge »vom Dübel bis zur Kettensäge«, wie er sagt.



»Ich fühle mich HEMPELS einfach verbunden«: Friedhelm Köper zu Besuch in der Redaktion.

Auf seiner Webseite www.kundk-tools.de finden Sie zudem Arbeitskleidung, Baustellenbedarf sowie Werkstatteinrichtungen. Wer davon etwas braucht, kann jetzt mit diesem Kauf zugleich HEMPELS unterstützen.

Und warum engagiert sich der selbstständige Vertriebler nun als Sponsor? »Natürlich möchte ich damit auch Kunden gewinnen«, sagt er. »Aber eben nicht nur.« Vor etwa zehn Jahren führte ihn sein Beruf zu HEMPELS in die Kieler Schaßstraße. »Auch vorher hatte ich manchmal Obdachlosen etwas gegeben, aber die Atmosphäre in diesem Haus hat damals meine Perspektive verändert. Oft unterhalte ich mich mit meinem Straßenverkäufer und gebe ihm einen Kaffee aus – ich fühle mich HEMPELS einfach verbunden.«

Wer Fragen zu seinem Sponsoring hat, schreibt Friedhelm Köper eine E-Mail an f.koeper@kundk-tools.de oder erreicht ihn telefonisch unter der Mobilfunknummer (0174) 4779256.

Neben Neukundinnen und -kunden hofft er dabei auf noch etwas: Nachahmerinnen und Nachahmer. »Darüber würde ich mich sehr freuen, wenn auch andere Betriebe HEMPELS auf ähnliche Weise unterstützen wollen.«

Wenn auch Sie sich mit Ihrem Betrieb als Sponsor für die Arbeit von HEMPELS engagieren wollen, schreiben Sie gerne unserem Vorstand Jo Tein: jo.tein@hempels-sh.de

Ich bin keine Krankheit

Unsere Autorin musste in ihrem Alltag immer wieder stigmatisierenden Aussagen in Bezug auf psychische Erkrankungen begegnen. Als Betroffene weiß sie selbst, wie schmerzhaft diese Erfahrungen sein können und wünscht sich einen offeneren Umgang mit Themen der seelischen Gesundheit

..... **TEXT: ANNIKA PETERSEN, FOTOS: HOLGER FÖRSTER, MERETE JACOBS**

Mein Blick schweift umher. Um mich herum beobachte ich ein unruhiges Chaos aus Menschen, die umhereilen. Familien, Paare, einzelne Personen. Viele von ihnen tragen Gepäck bei sich oder ziehen einen schweren Koffer hinter sich her. Eine Lautsprecherdurchsage dringt an mein Ohr, während hinter mir ein Zug in das Gleis einfährt. Ich stehe am Bahnhof und warte wie viele andere der Menschen auf meinen Zug, der sich wieder einmal verspätet. Die Wartezeit verbringe ich in meinen Gedanken und damit, mich umzusehen.

Ich entdecke eine Frau am gegenüberliegenden Gleis. Ihr Arm steckt in einer Schlinge, die sich um ihre Schulter legt. Er ist verbunden. Was ihr wohl passiert sein mag? Ihre Verletzung ist für alle anderen sichtbar. Ihre Schmerzen für jede Person nachvollziehbar. Auch ich trage eine Verletzung in mir. Meine jedoch können andere nicht sehen. Meine seelische Erkrankung ist unsichtbar. Wie

vielen der anderen wartenden Passagiere wird es wohl ähnlich gehen? Ich versinke tiefer in meine Gedanken.

Vier von zehn Erwachsenen in Deutschland sind mindestens einmal in ihrem Leben von einer psychischen Erkrankung betroffen. Das geht aus dem »Report Psychotherapie 2021« hervor, den die deutsche Psychotherapeutenvereinigung (DPtV) jährlich herausgibt. Jedes Jahr leiden so ungefähr 18 Millionen Erwachsene in Deutschland an einer psychischen Erkrankung. Trotz der hohen Zahlen scheint es jedoch weiterhin ein Tabu zu sein, offen darüber zu sprechen.

Ich erinnere mich an ein Gespräch, das ich vor einigen Jahren einmal mit der Mutter einer Freundin geführt habe. Sie wusste von meiner seelischen Erkrankung, sodass sie mich etwas zögerlich auf das Thema ansprach. Fast flüsternd fragte sie mich nach meiner Therapie. Für mich war es schon damals ganz normal, über das Thema der seelischen Gesund-



Regelmäßig ist unsere Autorin am Kieler Bahnhof unterwegs und trifft auf eine Vielzahl an unterschiedlichen Menschen, die ähnlich wie sie in ihrem Inneren vielleicht eine unsichtbare seelische Verletzung tragen.

heit und damit einhergehend über meine seelischen Erkrankungen zu sprechen. Ihr schien es offensichtlich unangenehm zu sein, darüber zu sprechen. Kurz dachte ich mir, wie schade ich es fand, dass das Thema für sie etwas zu Verheimlichendes darstellte. Doch damit ist sie nicht allein.

Während viele Menschen im Laufe ihres Lebens seelische Krisen erleben und mit belastenden Lebensereignissen überfordert sind, sprechen die wenigsten offen darüber, wie es ihnen wirklich geht. Zu groß sind die Ängste davor, verurteilt oder abgelehnt zu werden. Auch wenn die Berichterstattung und Aufklärungsarbeit in den letzten Jahren signifikant zugenommen haben, ist weiterhin zu beobachten, dass psychische Erkrankungen einer anhaltenden Stigmatisierung unterliegen. Doch wie kommt es dazu?

Stempel verleihen, sie in eine Schublade stecken, ohne ihre persönliche Geschichte zu kennen.

Dass die Vorurteile dabei äußerst verletzend und respektlos sind, bedenken viele nicht, wenn sie äußern, dass die Betroffenen psychischer Erkrankungen »verrückt«, aggressiv und faul seien oder sich nur mehr anstrengen müssten. Es entsteht ein nie endender Teufelskreis, da die Betroffenen häufig bereits unter einem schlechten Selbstwertgefühl leiden. Stigmatisierende Aussagen tragen in dieser Weise zusätzlich dazu bei, dass sie sich immer mehr zurückziehen und sich nicht trauen, Hilfe zu suchen. Die Folgen der Stigmatisierung sind dabei schwerwiegend. Menschen mit seelischen Erkrankungen sind so unter anderem von sozialer Ausgrenzung, Mobbing, Benach-

Mensch, der ebenso seelisch wie auch körperlich erkranken kann, wenn eine Verletzung entsteht. Wenn ich diese gerade von mir aufgeschriebenen Sätze lese, macht es mich unendlich traurig und wütend zugleich. Die eigenen Gefühle zu ignorieren, wird immer zu einem inneren Ungleichgewicht führen. Viele seelische Belastungen hängen damit zusammen, dass die eigenen Gefühle nicht wahrgenommen oder unterdrückt werden.

Von einer psychischen Erkrankung betroffen zu sein, ist kein Versagen. Vielmehr sind es normale Reaktionen auf ein unnormales Ereignis, eine belastende Situation oder eine destruktive Umgebung. Das Spektrum der seelischen Erkrankungen ist dabei vielfältig. Warum einige Menschen an einer psychischen Störung erkranken, andere in ähnlichen Situationen jedoch nicht betroffen sind, lässt sich unter anderem mithilfe des Vulnerabilitäts-Stress-Modells erklären.

Die Vulnerabilität beschreibt dabei die Anfälligkeit einer Person, an einer psychischen Krankheit zu erkranken. In Kombination mit der Menge an belastenden Lebenssituationen und schwierig zu bewältigenden Ereignissen ergibt sich für jeden Menschen eine individuelle Schwelle. Wird diese überschritten, kann es zum Entstehen einer seelischen Erkrankung kommen.

Man könnte sich die Vulnerabilität wie einen unsichtbaren Rucksack vorstellen, den jede Person auf dem Rücken trägt. Niemand kann sehen, wie groß oder klein, leicht oder schwer der Lebensrucksack dabei ist. Die Größe des Rucksacks entscheidet darüber, wie viel man auf seinem Lebensweg mitnehmen kann. Das, was wir darin sammeln, beschreibt die Stresskomponente des Modells. Die Kombination aus Größe und Gewicht des Rucksacks ist dabei entscheidend dafür, wie schnell wir auf unserem Weg wandern und auch dafür, ob wir irgendwann zusammenbrechen und eine Pause brauchen. Ist der Rucksack überfüllt, kann eine psychische Erkrankung entstehen. Auch in meinem Leben führten in dieser Weise schwierige Lebensumstände und mehrere belastende Ereignisse dazu, dass

Zahlen

• Ca. 17 von 100 Menschen leiden im Laufe ihres Lebens unter einer Depression.

• Ca. 16 von 100 Menschen leiden im Laufe ihres Lebens unter einer somatoformen Störung.

• Ca. 10 von 100 Menschen leiden im Laufe ihres Lebens unter einer Störung durch Substanzgebrauch (z.B. Alkohol oder Medikamente).

• Ca. 4 von 100 Menschen leiden im Laufe ihres Lebens unter einer Panikstörung.

• Bei jüngeren Menschen zwischen 18 und 34 Jahren leidet ca. jeder dritte und bei Älteren zwischen 65 und 79 Jahren leidet jeder fünfte an einer psychischen Erkrankung.

Quelle: Report Psychotherapie 2020 (DPtV)

Ein verletzter Arm, ein gebrochenes Bein sind sichtbar. Dass es Betroffenen nicht gut geht, ist offensichtlich. Anders ist es bei psychischen Erkrankungen. Seelische Wunden bleiben unsichtbar. Nur wenigen sieht man die Not anhand einiger Symptome äußerlich an. Dabei sind die Symptome jedoch das allerletzte Zeichen, denn die Betroffenen tragen ihre Verletzung tief im Inneren.

Genau an dieser Stelle entsteht Stigmatisierung. Die Stelle des Unsichtbaren und der Unwissenheit. Das aus dem Griechischen hervorgegangene Wort Stigma bezeichnet dabei eine Wunde, ein Brandmal. Es sind Vorurteile, die den Betroffenen psychischer Erkrankungen einen

teiligung im Berufsleben und finanzieller Not betroffen.

Auch mir persönlich begegnete die Stigmatisierung leider in vielfältiger Weise. Ich musste hören, dass ich »verrückt« sei oder zu krank, um zu studieren; zu krank, um zu leben. Ich hörte Sätze wie: »Man sollte dich einfach für immer wegsperren und nie wieder herauslassen.« Oder: »Dir darf man nichts glauben, deine Wahrnehmung ist schließlich falsch.« Immer wieder brachte man mir entgegen, dass ich einfach zu sensibel sei und meine Gefühle ausblenden sollte, mich zusammenreißen sollte. Man sah in mir nur eine Krankheit.

Doch ich bin keine Krankheit. Ich bin ein Mensch, der fühlt und denkt. Ein



»Offen über seelische Erkrankungen zu sprechen, ist wichtig«, weiß Autorin Annika Petersen aus eigener Erfahrung und möchte andere ermutigen, dies ebenfalls zu tun.

in meinem Rucksack irgendwann kein Platz mehr war und ich erkrankte.

Nicht jeder Mensch reagiert in der gleichen Situation auf eine ähnliche Weise. Von außen ist nicht sichtbar, ob eine Person tonnenschwere Steine oder einen dicken Ordner alter Erinnerungen auf dem Rücken trägt. Selbst wenn zwei Personen die gleiche Anzahl an Steinen tragen würden, könnte bei der einen der Rucksack schon bereits vollständig gefüllt sein, während der größere Lebensrucksack der anderen Person noch freien Platz enthält.

Die Stigmatisierung lässt diesen Aspekt dabei häufig unbeachtet, sodass von

außen betrachtet darüber geurteilt wird, wie eine Person fühlt und denkt. Wir können nicht sehen oder wissen, wie weit ein Mensch schon gewandert ist, wie viele Berge er schon erklommen hat. Nur weil ein Weg von außen weniger steil aussieht, dürfen wir nicht darüber urteilen, wenn eine Person dort erschöpft am Boden liegt.

Umso wichtiger ist es, dass wir miteinander sprechen, um der Stigmatisierung entgegenwirken zu können. Ehrlichkeit und Offenheit sich selbst und auch anderen gegenüber können dabei helfen, Tabus zu brechen und Vorurteile abzubauen. In-

dem wir uns Zeit nehmen, anderen zuzuhören und nicht wegzucken, kann die seelische Gesundheit im Bewusstsein der Menschen immer präsenter werden. Es geht nicht darum, so zu sein, wie wir denken, sein zu müssen, sondern darum, ehrlich zu uns selbst und unseren Gefühlen zu sein. Niemand sollte Angst davor haben, zu sagen, wie es einem wirklich geht.

Betroffenen sollte in einer respektvollen und toleranten Weise begegnet werden, damit nicht das Gefühl entsteht, etwas verheimlichen zu müssen. Indem in unterschiedlichen Lebensbereichen, egal ob in der Schule, an Universitäten, im Berufsleben oder im Freundeskreis, in einer reflektierten Weise über psychische Erkrankungen aufgeklärt und sich darüber ausgetauscht wird, kann gemeinsam verhindert werden, dass diese Themen weiterhin stigmatisiert werden.

Es ist jedoch wichtig, dass dabei keine neuen Vorurteile entstehen. Auch wenn in der Medienwelt in zunehmender Weise psychische Erkrankungen thematisiert werden, finden sich viele klischeehafte Darstellungen, die die einzelnen Erkrankungen mit neuen Vorurteilen versehen. Zu bedenken ist, dass jede Person mit ihrer Lebensgeschichte und ihrem Krankheitsverlauf individuell ist. Die Betroffenen einer Erkrankung teilen sich zwar eine gemeinsame Diagnose, den Leidensdruck und bestimmte Symptome, unterscheiden sich jedoch in vielen unterschiedlichen Nuancierungen.

Wenn man versucht, Informationen über ein bestimmtes Krankheitsbild zu vermitteln, muss berücksichtigt werden, dass das Beschriebene nicht auf jede oder jeden Betroffenen in der gleichen Weise zutrifft. Auch die Farbe Grün besteht aus einem weiten Spektrum einzelner Grüntöne. So unterscheidet sich Salbeigrün von Olivgrün, beide Farbnuancen teilen sich jedoch die Zugehörigkeit zur Farbe Grün. Es wäre falsch anzunehmen, dass jeder Grünton einer prototypischen Variante entspricht. Für Menschen, die an einer psychischen Erkrankung leiden, kann es schwierig sein, sich Hilfe zu suchen, wenn das Gefühl entsteht, man selbst erfülle nicht das auf Vorurteilen beruhende Bild.



Während unsere Autorin regelmäßig auf ihren Zug wartet, versinkt sie häufig in ihre Gedanken, die sie unter anderem in diesem Artikel teilen möchte.

Doch es gibt Hoffnung. Immer mehr Menschen setzen sich für die Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen ein. Viele betroffene Personen, auch aus dem öffentlichen Leben, teilen ihre persönlichen Wege und wollen mit ihren Geschichten anderen Betroffenen Mut machen. Viele Bücher, Blogbeiträge, Artikel oder Reportagen sind so schon zu Themen der seelischen Gesundheit entstanden. Auch in den sozialen Medien versuchen viele Menschen mit dem Hashtag #endthestigma auf psychische Erkrankungen und damit verbundene Vorurteile aufmerksam zu machen und aufzuklären.

Unter dem Motto »Reden hebt die Stimmung – Seelisch gesund in unserer Gesellschaft« findet diesen Monat vom 10. bis 20. Oktober in vielen deutschen Städten erneut die jährliche Woche der Seelischen Gesundheit statt. Der Beginn der Aktionswoche fällt dabei auf den internationalen World Mental Health Day (Tag der seelischen Gesundheit). Zahlreiche Veranstaltungen informieren über die seelische Gesundheit, psychische Erkrankungen und den Umgang mit ihnen innerhalb der Gesellschaft. Doch nicht nur im Rahmen dieser Aktionswoche ist es möglich, etwas zu verändern. Organisationen und Aktionsbündnisse infor-

mieren in vielfältiger Weise über diese Themen und engagieren sich für einen respektvollen und aufgeschlossenen Umgang mit seelischen Erkrankungen. Jede einzelne Person kann dazu beitragen, der

Hilfsangebote & weitere Informationen

- **Telefonseelsorge:** www.telefonseelsorge.de
- **Informationen zu Therapieangeboten:** www.therapie.de
- **Informationen zu unterschiedlichen (psychischen) Erkrankungen:** www.stiftung-gesundheitswissen.de
- **Informationen zu Depressionen:** www.deutsche-depressionshilfe.de
- **Informationen zu seelischer Gesundheit und psychischen Erkrankungen:** www.psychenet.de
- **Informationen zum Aktionsbündnis Seelische Gesundheit (Grüne Schleife):** www.seelischegesundheit.net

Stigmatisierung entgegenzuwirken.

Eine kleine grüne Schleife steht dafür als internationales Symbol für einen toleranten Umgang mit psychischen Erkrankungen. »Jeder, der die Grüne Schleife trägt, setzt ein Zeichen für Akzeptanz und gegen Ausgrenzung«, so das Aktionsbündnis Seelische Gesundheit auf seiner Homepage. Gegen einen geringen Betrag können die Schleifen in Form von kleinen

Metallansteckern über ein Online-Formular auf der Internetseite bestellt werden. Gemeinsam kann die dahinterstehende Botschaft in dieser Weise sichtbar gemacht werden.

»Zug RE7 nach Hamburg Hauptbahnhof steht für Sie auf Gleis 5 bereit.« Die Lautsprecherdurchsage reiht mich aus meinen Gedanken. Mein Zug steht bereits vor mir auf dem Gleis. Menschen strömen heraus, andere hinein. Einige von ihnen sehen gestresst aus, andere laufen in die Arme von sie erwartenden Personen. Bahnhöfe sind ein Ort der Geschichten. Ein Ort, an dem Menschen auf eine Reise gehen oder von einer Reise zurückkommen.

Wir wissen nicht, woher diese Menschen gekommen sind oder wo genau ihr Ziel liegen wird. Wir wissen nicht, welche Verletzungen sie bei sich tragen; nicht wie ihre Lebensrucksäcke aussehen. Ich steige in meinen Zug auf dem Weg zur nächsten Therapiestunde und wünsche mir dabei, dass seelische Erkrankungen bald kein Tabu mehr sein werden. An einem Bahn-

hof sind wir alle gleich. Wir sind auf einem Weg. Unserem ganz eigenen Lebensweg.

Autorin Annika Petersen ist 27 Jahre alt und studiert an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel die Fächer Skandinavistik und Germanistik im Masterstudium.

HEMPELS-KALENDER 2023



Ausverkauft, dazu viel positives Feedback: Unsere Jahreskalender für 2021 und 2022 waren volle Erfolge. Keine Frage also, dass wir auch für das kommende Jahr wieder einen HEMPELS-Kalender veröffentlichen. Thema: »Unterwegs in Schleswig-Holstein – Zwölf besondere Strecken, Straßen und Pfade.«

Die Fotos auf den Monatsblättern stammen erneut von Jan Krützfeldt. Sie zeigen Lüttmoorsiel, Husum, Südwesthörn, Eckernförde, Schleswig, Rendsburg, Kiel, Westerhever, den Hemmelsdorfer See, Maasholm, Glücksburg, Lübeck und Flensburg.

Ihr Exemplar bekommen Sie ab sofort für 11,80 Euro bei den Verkaufenden Ihres Vertrauens auf den Straßen Schleswig-Holsteins. Wie beim Straßenmagazin bleibt die Hälfte des Verkaufspreises bei den Verkäuferinnen und Verkäufern. Wer nach einem besonderen und zugleich sozialen Weihnachtsgeschenk sucht, sollte also zugreifen.

Der Kalender wird wie in den Vorjahren im DIN-A3-Format sowie auf hochwertigem Papier gedruckt. Aufgrund dieser Größe könnte es sein, dass nicht alle Verkaufenden stets einen bei sich tragen. Unser Tipp: Bestellen Sie sich doch bei ihnen ein Exemplar für Ihr nächstes Treffen.

Und sollten Sie niemandem begegnen, helfen wir gerne, Sie mit einer Verkäuferin oder einem Verkäufer zusammenzubringen. Dann schreiben Sie uns an verwaltung@hempels-sh.de oder melden sich unter (04 31) 67 44 94.

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Sylt ganz unten

Obdachlose Menschen gibt es auch auf der Insel der Schönen und Reichen. Der Insulaner Matthias war einer von ihnen. Dass er überhaupt noch lebt, verdankt er auch dem Sozialarbeiter Jan Klein

..... **TEXT: JOCHEN HARBERG, FOTO: MAURICIO BUSTAMANTE**

Auf dem Weg von Westerland nach List muss Matthias noch kurz an einem Supermarkt halten: »Ich brauche unbedingt Vogelfutter.« Wenige Minuten später ist das Ziel der Fahrt erreicht – der idyllische Dünenfriedhof in Deutschlands nördlichster Gemeinde. Hier will er den Vater ehren, den er schon mit zwölf verloren hat, an Herzversagen. Ein Kerl wie ein Baum, erinnert sich Matthias, zwei Meter groß, Metzgermeister, viel zu früh gegangen, mit gerade mal 38 Jahren. Es ist Matthias' Initiative gewesen, das schon dem Verfall preisgegebene Grab wieder schön herzurichten – mit dem selbstgebauten Vogelhäuschen direkt nebenan, damit hier auch Leben ist. Schweigsam macht er sich an die Arbeit, es werden noch Tränen rollen an diesem Nachmittag. Dafür gibt es viele Gründe.

Die wöchentliche Fahrt in seinen Geburtsort hat Matthias, 41, nicht alleine angetreten. Erstmals hat ihn Stella (Name geändert, die Red.) begleitet, seine Nachbarin, wenn man das so sagen darf. Und am Steuer des Autos sitzt beider »Chef«: Jan Klein, 42, Sozialarbeiter der Gemeinde Sylt, zuständig für die Obdachlosen der Insel. Und damit auch für Stella und Matthias.

Matthias' Geschichte ist die eines schleichenden, aber stetigen Abstiegs auf der so oft besungenen »Insel der Schönen und Reichen«. Der Tod des Vaters trifft ihn, den jüngsten und sensibelsten unter

drei Brüdern, besonders hart. Haupt- und Realschulabschluss schafft der stille, introvertierte Junge zwar noch mit Mühe, bei der anschließenden Arbeit als Koch in einem Lister Restaurant macht er aber deutlich mehr Bekanntschaft mit Alkohol, als gut für ihn ist – ein gar nicht seltenes Phänomen in der Gastronomie. Auch Insulanerin Stella, 52, rutschte so ab in die Sucht auf Sylt.

Mit seiner damaligen Freundin Pia bekommt Matthias einen Sohn. Doch Pia ist drogensüchtig, gibt das Baby direkt zu ihren Eltern, geht irgendwann mit Punks aus Hamburg fort und stirbt in der großen Stadt. Den Sohn hat Matthias bis heute nicht gesehen. Eine weitere Verlobung endet ebenfalls in einer Schwangerschaft, die Mutter aber zieht sehr bald nach der Geburt fort. Und so verschwindet auch die Tochter früh aus seinem Leben. Das sind zu viele Schläge für Matthias, der nun nach und nach Job, Wohnung und den Boden unter den Füßen verliert.

»Dass Matthias euch seine Geschichte überhaupt erzählt, zeigt, wie weit er schon gekommen ist auf dem Weg zurück ins Leben«, sagt Jan Klein, als wir uns im Aufenthaltsraum der Obdachlosenunterkunft am Sijpwai in Westerland mit ihm und Matthias auf einen tiefschwarzen Kaffee treffen. Der Tisch ist liebevoll gedeckt mit Brötchen, Obst und allerlei Süßigkeiten, »das ist hier



Am Strand von Sylt: Matthias ist auf der Insel geboren – und dort lange obdachlos gewesen.

bei uns Standard«, sagt Jan. Seit 2010 arbeitet er auf der Insel, Matthias kennt er quasi von Tag eins an. In einem kleinen Bildband hat er die Zustände des damaligen Lebens der Obdachlosen an nicht genehmigten Lebens- und Schlafplätzen festgehalten, es ist ein Dokument des Grauens. Jan Klein, ein kräftiger, energetischer, wortgewaltiger Typ mit strahlend hellblauen Augen, ist beseelt von dem Gedanken, »jedem Menschen Liebe zu geben«. Und beschließt: »Das muss hier anders werden.«

.....

Inzwischen wurde ein neues Konzept zur Betreuung Obdachloser installiert

.....

Auch Matthias haust damals im baufälligen »Pionierlager« in Tinnum, einer verlassenen Soldatenunterkunft. »Das war ein runtergekommenes Loch«, erinnert sich Jan Klein. Dessen stetig wiederkehrende Hilfsangebote weist Matthias immer und immer wieder zurück. Einige Jahre macht er anschließend tagsüber Platte in Westerland, kleines Geld vom Zeitungsaustragen geht oft direkt in weiteren Alkohol. Die Nächte verbringt er mit einem Kumpel auf dem Friedhof, selbst im strengsten Winter. Er spürt, es könnte mit ihm zu Ende gehen, »ich war nur noch Haut und Knochen.« Und, sagt Sozialarbeiter Jan, »er lag oft betrunken draußen rum und war völlig verbrannt von der Sonne.« Aber irgendetwas ist da noch, was sich in Matthias wehrt: »Dann habe ich doch Kontakt aufgenommen zu Jan.«

Der hat inzwischen ein völlig neues Konzept der Obdachlosenbetreuung installiert. Aus den heruntergekommenen Löchern und Wohnungen, die über die Insel verteilt sind, wird mit den Jahren

eine neue, liebevoll hergerichtete zentrale Unterkunft mit zwei sich gegenüberliegenden Gebäuden nahe an der Inselverwaltung. »Für mich ist Prävention der Schlüssel«, sagt Jan, »und dafür will ich so viel und so nah dran sein an den Menschen, die ich betreue, wie es nur geht. Da kann ich nicht noch unterschiedliche Standorte auf der Insel betreuen und dabei Kraft vergeuden. Ich möchte immer sofort helfen können, wenn es jemandem schlecht geht.« Dafür muss er bei der Gemeinde dicke Bretter bohren, aber er ist überzeugt: »Jeden Euro, der hier investiert wird für menschenwürdige Betreuung und Unterkunft, musst du später nicht an anderer Stelle doppelt und dreifach ausgeben.« Die Zahlen sprechen für sich: Etwa 40 Insel-Obdachlose gibt es, als er seinen Job antritt – heute sind es noch fünf, die in der Obdachlosenunterkunft leben: Stella, Thomas, Robert, die 90-jährige Alice. Und Matthias.

Der trägt heute einen braunen Kapuzenpullover mit kreisrundem Logo: »Die Toten Hosen – Bis zum bitteren Ende«. Treffer, versenkt. Jahre habe er gebraucht, um sich dem Sozialarbeiter Stück für Stück zu öffnen und zu erzählen, was alles zu erzählen ist. Heute weiß er: »Ich hätte viel früher zu ihm gehen sollen.« Seit 2014 lebt Matthias in der Obdachlosenunterkunft am Sjiwai, und all die Jahre habe er wirklich benötigt, um sich so zu stabilisieren, dass ein Rückfall in ganz schlimme Zeiten derzeit wenig wahrscheinlich scheint. Wie es ihm heute gehe auf einer Skala von eins bis zehn? »So fünf bis sechs, würde ich sagen.« Ob das nicht toll sei, fragt Jan mit einem Strahlen. Und man ahnt, wie schwer es fällt, sich dessen permanenten Motivationsoffensiven zu widersetzen. Fünf Minijobs auf 450-Euro-Basis darf der Sozialarbeiter auf Sylt in Absprache mit der Verwaltung vergeben, auch das ein Teil seines Konzepts zur Reintegration. Stella und Matthias haben je einen solchen und erledigen dafür kleine Aufträge im

Rahmen des Hausprojekts und der Betreuung.

Gleichwohl sieht Jan auf Sylt ständig wiederkehrende, hausgemachte Probleme: »Wo so viel Licht ist, gibt es auch ganz viel Schatten.« Etwa Saisonarbeiter/innen, oft Ausländer/innen, die über Nacht gekündigt werden und schäbige Personalwohnungen ganz schnell verlassen müssen. Saison-Punks von überallher, die während der Sommermonate kommen, tagsüber betteln und oft am Strand schlafen. Oder auch Zwangsräumungen – gerade im Moment klemmt Jan hinterm Telefon, um mit einem Kollegen der Gemeinde die aktuell drohende Obdachlosigkeit einer ganzen Familie noch zu verhindern. Aber wenn alle Stricke reißen, steht in seiner Unterkunft das Familienzimmer schön aufgeräumt bereit.

Matthias wiederum hat die Unterkunft jetzt für drei Wochen verlassen – er geht zur Entgiftung in eine Einrichtung aufs Festland. In den Häusern auf Sylt dürfen die Bewohner/innen zwar nach selbst gegebenen Regeln nichts trinken, besiegt ist der Alkohol damit freilich nicht: »Was ich tagsüber in der Stadt mache, ist meine Sache«, sagt Matthias freimütig. Und doch will er es nun ernsthaft angehen, denn er hat neue Ziele. Ein gemeinsames Weihnachten mit der Mutter und den Brüdern hat es nach jahrelanger Funkstille inzwischen schon wieder gegeben, dem großen Sohn will er bald mal einen Brief schreiben, der ist 16 und hat damit Anrecht auf Auskunft und Kontakt. Und wer weiß, vielleicht wird ja in einigen Jahren doch noch sein verbliebener Lebenstraum wahr: »Ein eigener Foodtruck hier auf Sylt, das wäre schon geil!«

Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Hinz&Kunzt / INSP

Wer arm ist, hat keine Lobby

.....

Noch immer gilt, was Bertolt Brecht in einem 1934 veröffentlichten Kindergedicht auf den Punkt gebracht hat: »Reicher Mann und armer Mann / standen da und sah'n sich an. / Und der Arme sagte bleich: / Wär' ich nicht arm, wärst du nicht reich.«

Deutschland verzeichnet heute mit 16,6 Prozent oder 13,8 Millionen Betroffenen einen Rekordstand der Armut. Arme unterliegen einer dreifachen Ausgrenzung: Ökonomisch bedingt mangelt es ihnen häufig an den langlebigen Konsumgütern, die für materiell Bessergestellte als normal gelten. Ihre sozialen Beziehungen leiden unter den Ressentiments gegenüber »Hartzern«, »Drückebergern« oder »Faulenzern«, die Boulevardmedien und Privatsender gezielt verbreiten. Politisch können sie ihre Interessen nicht durchsetzen, sondern bleiben in der Regel ohne Einfluss auf staatliches Handeln.

Wer reich ist, ist auch politisch einflussreich. Wer arm ist, hat dagegen keine Lobby und fühlt sich ohnmächtig.

Armut ist nicht ansteckend, die davon Betroffenen werden in Deutschland aber wie Aussätzige behandelt, verachtet und verächtlich gemacht.



**PROF. CHRISTOPH BUTTERWEGGE,
ARMUTSFORSCHER UND POLITIK-
WISSENSCHAFTLER**

.....

*Zitiert aus: Süddeutsche Zeitung
Foto: Wolfgang Schmidt*

HEMPELS VERKAUFEN

Etwa 220 Frauen und Männer verkaufen derzeit HEMPELS in großen und kleinen Städten Schleswig-Holsteins. Seit der Erstausgabe 1996 boten über 1.500 Menschen unser Straßenmagazin an: Für viele war es die Chance, wieder Anker zu werfen in einem »normalen« Leben.

HEMPELS wird von Menschen verkauft, die sich in materiellen oder sozialen Schwierigkeiten befinden. Das können auch Rentnerinnen und Rentner mit Grundsicherung sein. Besonders außerhalb Kiels haben wir noch freie Verkaufsplätze.

WENN DU DIR VORSTELLEN KANNST, AUCH HEMPELS ZU VERKAUFEN,
SCHREIBE UNS EINE E-MAIL AN VK-BETREUUNG@HEMPELS-SH.DE
ODER MELDE DICH TELEFONISCH UNTER (04 31) 67 44 94.

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



www.TonArt-Flensburg.de

Quartier für
Keramik - Musik - Kultur
Gästewohnungen

24939 Flensburg, Schloßstraße 16
gundula.sommerer@web.de
Geöffnet auf Anfrage: 0179 5 09 94 65

Arme sind arm, nicht sozial schwach

Einkommensschwache Menschen spüren die Inflation fünfmal so stark wie die Leute mit hohem Einkommen; das hat die Diakonie ausgerechnet. Die Tafeln berichten, dass sie die Not, die bei ihnen Schlange steht, schier nicht mehr bewältigen können. Arme sind ausgeschlossen aus einer Welt, die sich nur für die Bessergestellten entfaltet.

Armut stresst, für Kinder ist sie oft ein Leben in einem Zustand des Daueralarms. Armut demütigt, sie ist ein Erbgefängnis.

Armut ist eine Verletzung der Rechte der Menschen, die ihr ausgeliefert sind. Menschen in Armut oder in Armutsnähe werden oft als »sozial schwach« bezeichnet. Das ist eine pauschale Beleidigung. Wer jeden Euro dreimal umdrehen muss, ist arm, nicht sozial schwach. Sozial schwach sind Reiche, die nur ihren Reichtum konservieren wollen. Und sozial schwach ist ein Staat, der nicht alles tut, um die Menschen aus ihrer Armut herauszuholen.



HERIBERT PRANTL, PUBLIZIST UND JURIST. FRÜHERER RICHTER UND STAATSANWALT, SPÄTER MITGLIED CHEFREDAKTION »SÜDDEUTSCHE ZEITUNG«

*Zitiert aus: Süddeutsche Zeitung
Foto: André Karwath / Wikimedia Commons*

Armut als schlimmste Form von Gewalt

Viele von Armut betroffene Menschen haben neben ihren zunehmenden gesundheitlichen Problemen massive Schwierigkeiten, den Alltag überhaupt zu bewältigen. Aufgrund der steigenden Kosten werden sich manche entscheiden müssen: Friere ich und esse genug? Oder friere ich nicht und verzichte auf Essen? Das geht an die Existenz der Menschen, auch an die psychische.

Schon jetzt sterben arme Frauen etwa viereinhalb und arme Männer etwa neun Jahre früher als reiche. Diese Dimension ist noch immer nicht bei den Entscheidungsträgern angekommen.

Mahatma Gandhi hat mal gesagt, Armut sei die schlimmste Form von Gewalt. Wir haben das Geld, wir sind ein reiches Land, wir können handeln. Wenn wir es trotzdem nicht tun, dann ist das auch eine Form von struktureller Gewalt. Menschen aus den unteren Schichten werden systematisch benachteiligt.



PROF. GERHARD TRABERT. GRÜNDER DES ARZTMOBILS, DAS OBDACHLOSEN HILFT. ANFANG 2022 KANDIDAT BEI DER WAHL ZUM BUNDESPRÄSIDENTEN.

*Zitiert aus: Süddeutsche Zeitung
Foto: Christof Mattes*

Rahmgeschnetzeltes mit Pilzen

von Alexander Hertz-Kleptow

Für 4 Personen:

- 800 g Schweineschnitzel
- 500 g Champignons
- 2 Zwiebeln
- 1 Knoblauchzehe
- 1 Becher Sahne à 200 g
- Speisestärke
- Salz, Pfeffer, Kräuter der Provence
- frische Petersilie



Foto: Pixabay



Foto: Maybritt Sgodda

Alexander Hertz-Kleptow ist seit Ende 2019 Mitarbeiter bei HEMPELS. Der 40-Jährige wurde in Kiel geboren und wuchs in einem Dorf unweit seiner Geburtsstadt auf. Vor vielen Jahren leistete er seinen Zivildienst beim Tagestreff und Kontaktladen der Stadtmission, der sich im selben Haus wie HEMPELS in der Kieler Schaßstraße befindet. Nun hat er wieder hierher gefunden. Zwei seiner Arbeitsbereiche bei uns sind Verkäuferbetreuung und Anzeigenakquise. Ansonsten hilft er bei allem, was so anfällt. »Im Juli-Heft wurde zum ersten Mal ein Text von mir in HEMPELS veröffentlicht«, sagt er. »Das hat mich sehr gefreut.«

Unseren Leserinnen und Lesern empfiehlt er Rahmgeschnetzeltes. Und das geht so: Das Schweinefleisch schnetzeln. Pilze, Zwiebeln und Knoblauch klein schneiden. Erst das Fleisch in einem Bräter scharf anbraten, dann Pilze und zum Schluss Zwiebeln und Knoblauch hinzutun. Dann Gewürze und Kräuter hinzugeben. Mit Wasser ablöschen und circa 1 Stunde mit geschlossenem Deckel bei geringer Hitze köcheln lassen. Dann mit Speisestärke andicken und mit Sahne aufgießen. Noch einmal aufkochen und fertig. Mit Petersilie bestreuen und dazu Kartoffeln oder Reis servieren.

ALEXANDER HERTZ-KLEPTOW WÜNSCHT GUTEN APPETIT!



Zugehört

»Crushed By The Weight Of The World«

Pabst

Die Band Pabst kommt aus Berlin, klingt aber, als sei sie direkt aus dem Seattle der 1990er importiert. Ihre Musik mündet irgendwo zwischen Grunge, Alternative und College Rock – allerdings in einer sehr gut gelaunten Form. Auf ihrem mittlerweile dritten Album »Crushed By The Weight Of The World« krachen sich Erik Heise (Gesang, Gitarre und Moog), Tore Knipping (Drums, Percussion und Piano) und Tilman Kettner (Bass und Synthesizer) durch zwölf knackige Drei-Minuten-Songs mit absolutem Ohrwurmpotential.

Der Opener »Dead Head« hat schon alles, was das neue Pabst-Album ausmacht: Gitarrenriffs (viel) und Melodie (noch mehr). Der Sound wird dabei nie langweilig, irgendwie schaffen Pabst es doch noch einmal, bei jedem Song einen neuen Dreh hinzubekommen: Bei »Say My Name« kommt etwa noch Indie-Rock der Nullerjahre dazu – mit ordentlich Refrains zum Mitgröhlen. Bei »No Future? No Thanks!« gibt es noch eine Prise Blink-182.

Doch auch wenn man die vielen Vorbilder der Band herauszuhören meint, bleibt Pabst einfach Pabst. Die Stimme von Erik Heise trägt durch das neue Album und der Spaß, der bei der Aufnahme dabei gewesen sein muss, ist wahrscheinlich die wichtigste Zutat bei »Crushed By The Weight Of The World«. Pabst machen keine Mainstream-Musik, haben es aber in jedem Falle verdient, endlich über den Geheimtipp-Status hinauszukommen!



MUSIKTIPP
VON MICHAELA DRENOVAKOVIC



Durchgelesen

»Das siebte Mädchen«

Stacy Willingham

In dem Jahr, in dem Chloe zwölf wird, verschwinden in ihrer Heimatstadt Breaux Bridge in Louisiana sechs Mädchen. Chloe kennt sie alle aus der Schule, mit einigen war sie sogar befreundet. Am Ende des Sommers zerbricht Chloes heile Welt und die ihrer Familie: Ihr Vater, ein liebevoller und bis dahin unbescholtener und überall geachteter Mann, gesteht die schrecklichen Taten und wird als Serienmörder verurteilt. Seitdem sitzt er im Gefängnis. Zu seiner Verhaftung haben Indizien geführt, die Chloe selbst in ihrem Elternhaus gefunden hatte: jeweils ein Schmuckstück der vermissten Mädchen.

Zwanzig Jahre später scheint Chloe die Vergangenheit im Griff zu haben. Sie arbeitet als angesehene Psychologin in Baton Rouge und ist glücklich liiert mit Daniel. Sie planen bereits ihre Hochzeit. Als kurz vor der großen Feier ein 15-jähriges Mädchen vermisst wird, kehren die Erinnerungen an jenen Sommer bei Chloe mit Macht zurück. Denn der zwanzigste Jahrestag der Morde ist nicht mehr fern, und Chloe war die letzte, die das verschwundene Mädchen, eine Patientin von ihr, gesehen hat. Imitiert jemand die Verbrechen ihres Vaters? Oder ist der wahre Täter immer noch auf freiem Fuß? Für Chloe beginnt ein Albtraum, in dem sie niemandem mehr trauen kann. Eindringlich, gefühlvoll und absolut fesselnd nimmt Stacy Willingham uns mit auf eine atemlose Reise durch die Psychologie des Bösen und des Mutes. Dicht bleiben wir in Chloes Gedankenwelt: in ihrer traumatischen Vergangenheit und der alpträumhaften Gegenwart. Ein großartiges Debüt.



BUCHTIPP
VON ULRIKE FETKÖTER



Angeschaut

»Da kommt noch was«

Mareille Klein

Ach ja, das Alter und die Liebe sind ja große und interessante Themen und in den letzten Jahren immer öfter im Kino. Helga ist 62 und blickt verbittert in die Zukunft, denn ihr Mann hat sie vor zwei Jahren für eine Jüngere verlassen. Die Tochter wohnt ganz weit weg, und die Doppelkopfabende mit ihren Freundinnen sprühen nicht gerade vor Fröhlichkeit. Was soll da noch kommen?

Erst einmal kracht sie durch ihren Wohnzimmerboden und ist fortan dringend auf Hilfe im Haushalt angewiesen, die bald in Gestalt von Ryszard auftaucht. Eine polnische Seele von Mensch, der trotz arger Verständigungsschwierigkeiten rasch ihr Vertrauter, Freund und Geliebter wird. Jedenfalls im Schutz der eigenen vier Wände. Doch er ist kleiner als sie, pummelig, jünger und schließlich »nur« ihre Haushalts- und Putzhilfe und kein großer, Golf spielender Machertyp mit vollem Haar so wie ihr Ex. Und so traut sie sich anfangs nicht, vor Freunden und Familie zu ihrer neuen, scheinbar unpassenden Liebschaft zu stehen. Wie sähe das denn auch aus, sich in ihrem Alter einfach einen neuen Mann zu suchen? Sie ist doch eine gutbürgerliche Dame mit Haus und Geld! Was denken die Leute? Womöglich könnte sie als Schlampe abgestempelt werden, da die Vorstellung, dass Frauen entweder Heilige oder Huren sind, sich in unserer Gesellschaft leider immer noch hält.

Wird Helga es schaffen, aus den Konventionen auszuscheren? Und wie geht Ryszard mit der vertrackten Situation um, Geliebter und Außenseiter zu sein? Lassen sie sich überraschen.



FILMTIPP
VON OLIVER ZEMKE

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Betriebskosten: Vorsicht bei Begleichung einer Nachzahlung unter Vorbehalt

Viele Mieterinnen und Mieter haben die Tendenz, Nachzahlungen aus Betriebskostenabrechnungen erst einmal unter Vorbehalt zu überweisen, um vorläufig Ruhe zu haben oder »auf Nummer sicher zu gehen«. Schließlich könne man den Betrag wegen des Vorbehalts ja ohne weiteres zurückverlangen, sofern Vermieterinnen und Vermieter ihren Verpflichtungen im Rahmen der Überprüfung der Abrechnung nicht nachkommen sollten.

Weit gefehlt – so der BGH in seiner Entscheidung VIII ZR 150/20. Im entschiedenen Fall hatte der Vermieter die vom Mieter geforderte Belegeinsicht nicht gewährt. Der BGH vermochte hierin jedoch keinen Grund für die Rückzahlung der zuvor unter Vorbehalt geleisteten Nachzahlung aus der Abrechnung zu erkennen. Der Mieter sei ausreichend durch andere Instrumente in solchen Situationen geschützt, so der BGH.

Insofern wird Mieterinnen und Mietern geraten, sich im Zweifel von ihrem Mieterverein beraten zu lassen, bevor Zahlungen unter Vorbehalt getätigt werden.



Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne des Volljuristen **Thomas Galazka**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher/innen von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.

MIETERVEREIN IN KIEL, EGGERSTEDTSTR. 1, TEL.: (04 31) 97 91 90.

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Keine Eilbedürftigkeit bei ALG II anstatt Hilfe zum Lebensunterhalt

In einem Verfahren des einstweiligen Rechtsschutzes fehlt es für das Begehren, anstelle von Arbeitslosengeld II Leistungen der Hilfe zum Lebensunterhalt in gleicher Höhe zu erhalten, regelmäßig an der Eilbedürftigkeit. Der Hilfebedürftige in diesem Verfahren bezog von der Landeshauptstadt Kiel Hilfe zum Lebensunterhalt. Nachdem Feststellungen zur Erwerbsfähigkeit des Hilfebedürftigen nicht getroffen werden konnten, stellte die Stadt die Leistungen zum 1.6.2022 ein und verwies den Hilfesuchenden an das Jobcenter Kiel. Da ihm auch das Jobcenter Kiel ab 1.6.2022 keine existenzsichernden Leistungen (ALG II) bewilligt hatte, wandte sich der Hilfebedürftige an das Sozialgericht Kiel mit dem Antrag, die Stadt vorläufig zu verpflichten, ihm weiter Hilfe zum Lebensunterhalt zu zahlen. Das Sozialgericht lud das Jobcenter Kiel dem Verfahren bei und verpflichtet dieses, dem Hilfebedürftigen ALG II zu gewähren. Hiergegen wandte sich der Hilfeempfänger mit seinem Antrag zum Landessozialgericht und begehrte weiter, von der Stadt Kiel Hilfe zum Lebensunterhalt zu erhalten. Zur Begründung trug er vor, als ALG-II-Empfänger müsse er sich – anders als als Empfänger von Hilfe zum Lebensunterhalt – etwa auf Arbeitsangebote bewerben, eine Arbeit aufnehmen, Eingliederungsvereinbarungen unterschreiben bzw. die in einem ersetzenden Verwaltungsakt einseitig festgelegten Pflichten erfüllen, die sanktionsbewährt seien. Es befürchte, diesen Pflichten aus gesundheitlichen Gründen nicht nachkommen zu können. Die

Sanktionsgefährdung begründe einen rechtlichen Nachteil, dessen Abwendung eilig sei.

Die Eilbedürftigkeit erkannte das Landessozialgericht nicht. Der Bedarf sei durch ALG II gedeckt. Auch die sanktionsbewährten Pflichten im ALG-II-Bezug begründeten keine Eilbedürftigkeit. Gegen etwaige – nach Ansicht des Landessozialgerichts unwahrscheinliche – Maßnahmen des Jobcenters könne sich der Hilfebedürftige notfalls mit den Mitteln des einstweiligen Rechtsschutzes wehren. Zudem gelte bis zum 1.7.2023 für die meisten Sanktionen wegen der Corona-Pandemie ein Sanktionsmoratorium, so dass aktuell außer bei Meldepflichtverletzungen keine Sanktionen drohten. (Schleswig-Holsteinisches Landessozialgericht, Beschluss vom 02.08.2022, L 9 SO 71/22 B ER)



Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher/innen von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicereise entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht **Helge Hildebrandt**, Rechtsanwalt in Kiel.

»Worüber ich mich freue«

Katharina, 50, verkauft unser Straßenmagazin in Kiel



Mir gehts gut. Inzwischen wieder. Denn es gibt einiges, worüber ich mich freue – und davon möchte ich nun erzählen. Als Erstes fallen mir meine Söhne ein: Nachdem vor zwei Jahren meine Mutti verstarb, zogen die beiden Ältesten, die Zwillinge sind, in ihre Wohnung. Dort besuche ich sie oft und wir haben wieder einen guten Kontakt. Sie haben Abitur gemacht, und ich bin sehr stolz auf sie.

Wie mein dritter Sohn konnten sie nicht mehr bei mir aufwachsen. Das liegt an meiner manisch-depressiven Erkrankung, die ich zum ersten Mal 1995 während meines Studiums hatte. Damals studierte ich Soziologie, Pädagogik und Sozialpsychologie in Kiel. Später versuchte ich es mit Deutsch und

Englisch auf Realschullehramt in Flensburg und Sozialer Arbeit an der Kieler Fachhochschule. Doch leider konnte ich meine Studiengänge wegen der Erkrankung nicht abschließen.

Als ich deswegen vor einigen Jahren in stationärer Behandlung war, verlor ich meine Wohnung. Heute habe ich zum Glück wieder eine. In der schwierigen Zeit damals half mir vor allem mein Freund. Er hat mich immer unterstützt – und dafür bin ich ihm über alles dankbar. Na klar: Über ihn freue ich mich natürlich auch sehr!

Mein Freund verkauft schon seit 15 Jahren das Straßenmagazin. Und weil ich wegen meiner Erkrankung Frührentnerin

bin, hat er mir vorgeschlagen, ebenfalls – wie wir es nennen – zu »hempeln«. Er kümmerte sich darum, dass ich einen Verkäuferausweis bekomme; und seit März 2019 bin ich dabei. Außerdem habe ich einen Minijob als Zeitungsausträgerin. Man kann also sagen, dass ich ganz groß bei den Printmedien eingestiegen bin.

Wenn ich nicht gerade arbeite, höre ich zu Hause stundenlang Radio. Mein Freund möchte mir eine Anlage schenken, mit der ich dann auch Schallplatten hören kann. 60er- und 70er-Jahre-Musik gefallen mir besonders. Soul und Abba beispielsweise. Aber auch neuere Musikrichtungen wie Britpop.

Und worüber ich mich noch freue? Über meine Katze. Vor drei Jahren traf ich eine Freundin, die öfter wohnungslos war und auf der Straße betteln musste. Sie schenkte mir ihr einjähriges Kätzchen, um das sie sich in ihrer Situation nur schwer kümmern konnte. Sie war erleichtert, dass ich es zu mir genommen habe.

Inzwischen gehts mir auch mit meiner Erkrankung besser. Seit fünf Jahren hatte ich keine Zwischenfälle. Und ich habe das Gefühl, dass ich stabil bleibe. Sie sehen also: Es gibt einiges, worüber ich mich sehr freuen kann!

PROTOKOLL UND FOTO: GEORG MEGGERS

JA, ICH MÖCHTE HEMPELS UNTERSTÜTZEN!

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto: IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10; BIC: GENODEF1EK1
- HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 20/291/84769
Ich bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden

MEINE ANSCHRIFT

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Datum & Unterschrift

BANKVERBINDUNG

DE _____ | _____ | _____ | _____ | _____
IBAN

_____ | _____
BIC

Bankinstitut

Bitte senden an:
HEMPELS Straßenmagazin,
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Fax: (04 31) 6 61 31 16
E-Mail: abo@hempels-sh.de
Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

HEMPELS

»Großartige Aufnahmen«

Briefe an die Redaktion

Zu: Traumbilder; September-Heft Nr. 316

»Fantastisch«

Die Traumbilder mit den HEMPELS-Verkäuferinnen und -Verkäufern (ein von HEMPELS und Theater Kiel gemeinsam entwickeltes Fotoprojekt, das auf prekär lebende Menschen hinweist. September-Heft Nr. 316; d. Red.) ist eine überraschende und fantastische Theateridee.

ANGELIKA VOLQUARTZ; VIA FACEBOOK

»Passend umgestylt«

Ich finde die Traumbilder und die Beschreibungen, wer was mag und warum, toll. Die Personen wurden immer passend umgestylt.

LARA KNERR-NEITZEL; VIA FACEBOOK

»Großartig«

Die Traumbilder sind großartige Aufnahmen geworden.

DENISE ZEIBIG-ANDREE; VIA FACEBOOK

»Sehr, sehr gut«

Die Traumbilder-Aktion finde ich sehr, sehr gut. So wie auch die anderen Fotografieaktivitäten von HEMPELS. Ich bin gespannt auf den Jahreskalender 2023 – wie schön ist es doch, sich in diesen Zeiten auf etwas freuen zu können.

ANDREAS KOTHE; PLÖN

Zu: Bla, bla, bla; Nr. 313

»Eigenen Umgang gefunden«

Leider habe ich erst jetzt den Artikel »Bla, bla, bla« aus der Juni-Ausgabe Nr. 313 gelesen über laute und rücksichtslose Handytelefonate in der Öffentlichkeit wie in Bussen und Bahnen. Ich habe meinen eigenen Umgang mit dem Thema gefunden: Ich höre einfach intensiv zu. So mit Blickkontakt und so. Ich sage mir, wenn jemand in meiner Hörweite intime Gespräche führt, sind die si-

cherlich auch für meine Ohren gedacht. Richtig lustig wird es erst, wenn ich auch Tipps und Kommentare zum Thema liefere. Meine bisherige Erfahrung damit: Der beziehungsweise die Telefonierende verzichtet sich von alleine. Das verhindert zwar nicht den von Autor Peter Brandhorst beklagten Verlust an Konzentration. Aber es macht zumindest Spaß. Eigentlich geht es bei diesem Thema um die Tatsache, sich nicht in das Leben anderer Menschen einzumischen. Das wiederum macht der Andere mit seiner lauten Telefonie bei mir!

ANNETTE SCHUMANN; MUCHELN

»Den Text aushängen«

Als wir den Artikel »Bla, bla, bla« über laute und rücksichtslose Handytelefonate in Bussen und Bahnen lasen, kam uns der Gedanke, dass man diesen Text eigentlich in allen öffentlichen Verkehrsmitteln aushängen müsste.

JEANETTE NEVOLE UND DIETMAR HEMPEL; JULIUSBURG

Zu: Familienräte Lübeck; Nr. 315

»Habe mich sehr gefreut«

Im August-Heft Nr. 315 berichtete HEMPELS über die Lübecker Familienräte, die Verwandte, Freunde und Nachbarn zusammenbringen und bei familiären Problemen helfen. Über den Bericht habe ich mich sehr gefreut. Ich engagiere mich schon lange als Wahloma bei dem Lübecker Projekt Wahlverwandtschaften, welches auch die Familienräte organisiert.

INGE PUSCH; LÜBECK

Zu: August-Heft; Nr. 315

»Wieder prima«

Das August-Heft war wieder prima.

BIRGIT KALDER; HEIDE

LESERBRIEFE AN:

redaktion@hempels-sh.de oder HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel

IMPRESSUM

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94

Fax: (04 31) 6 61 31 16

Redaktion Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.), Georg Meggers, Wolf Paarmann
redaktion@hempels-sh.de

Online-Redaktion Georg Meggers

Foto Holger Förster

Mitarbeit Michaela Drenovakovic, Ulrike Fetkötter, Hans-Uwe Rehse, Oliver Zemke

Layout Nadine Grünewald

Redesign 3G-GRAFIK,

Uta Lange und Götz Lange

Anzeigen Vera Ulrich

anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61)

4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Wahmstraße 80, Tel.: (04 51)

400 25 76 40, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführung Vera Ulrich

verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand Jo Tein (I. Vors.),

Catharina Paulsen, Lutz Regenber

vorstand@hempels-sh.de

HEMPELS-Café Schaßstraße 4, Kiel,

Tel.: (04 31) 6 61 41 76

Druck PerCom Vertriebsgesellschaft,

Am Busbahnhof 1, 24784 Westerröndfeld

Geschäftskonto HEMPELS

IBAN: DE22 5206 0410 0006 4242 10

BIC: GENODEF1EK1

Spendenkonto HEMPELS

IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10

BIC: GENODEF1EK1

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt

Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mit-

glied im Internationalen Netzwerk

der Straßenzeitungen sowie im forum

sozial e.V.



HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Sonderpreis »Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene« für die Arbeit der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck.

Einladung zur HEMPELS-Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung von HEMPELS findet statt als Video-Konferenz am Mittwoch, 23. November 2022 von 16.00 bis ca. 17.30 Uhr. Anmeldungen bis zum 31.10.2022 bitte unter: verwaltung@hempels-sh.de

TAGESORDNUNG:

1. Begrüßung durch den Vorstand
2. Wahl des Versammlungsleiters / der Versammlungsleiterin
3. Wahl des Protokollführers / der Protokollführerin
4. Annahme der Tagesordnung
5. Bericht des Vorstandes mit Aussprache
6. Jahresabschluss 2021
7. Entlastung von Vorstand und Geschäftsführung
8. Planung 2023 mit Aussprache
9. Verschiedenes

Für den Vorstand: Jo Tein

Treffen internationaler Straßenmagazine

Erstmals seit Pandemie-Beginn trafen sich im September wieder Vertreterinnen und Vertreter der internationalen Straßenmagazine zur Konferenz des INSP (International Network of Street Papers). Dazu hatte das italienische Straßenmagazin Scarp de' tenis nach Mailand eingeladen. Über 100 Delegierte aus Asien, Australien, Europa, Nord- sowie Lateinamerika kamen an vier Tagen zusammen, um Erfahrungen und Ideen auszutauschen. Thema der Veranstaltungen waren etwa Digitalisierung, Fundraising sowie die Frage, wie Verkäuferinnen und Verkäufer besser unterstützt werden. Für HEMPELS war der Co-Redaktionsleiter und stellvertretende Geschäftsführer Georg Meggers vor Ort. In einem Seminar über Sonderprodukte stellte er unseren Jahreskalender vor.

TINA KUBE

* 30.6.1975 † 19.8.2022

Tina arbeitete ehrenamtlich im Kieler HEMPELS-Café »Zum Sofa«.

Gäste und Mitarbeitende von HEMPELS und dem Kieler Anker

FEHLER: In dem im September-Heft Nr. 316 ab Seite 24 veröffentlichten Interview mit dem Fotografen Jan Krützfeldt zum neuen HEMPELS-Kalender 2023 wurde wegen eines technischen Versehens ein Teil des Interviews doppelt gedruckt. Das inhaltliche Verständnis des Interviews war dadurch nicht beeinträchtigt. Der korrekte Textverlauf des Interviews kann auf unserer Homepage in der September-Ausgabe nachgelesen werden: www.hempels-sh.de Wir bitten den Fehler zu entschuldigen.

Verkaufende in anderen Ländern

Etwas 110 Straßenzeitungen gibt es rund um den Globus. Wir lassen regelmäßig Verkäufer/innen zu Wort kommen. Friday verkauft in Salzburg »Apropos«.



Ich bin 33 Jahre alt, stamme ursprünglich aus Nigeria und bin im Herbst 2014 von Italien nach Österreich gekommen. Mit meiner Arbeit als Straßenzeitungsverkäufer habe ich bereits im Jahr danach begonnen. Der Einstieg bei »Apropos« war ein Glücksfall für mich und führte letztendlich zum anerkannten Asylstatus. Denn meine freundliche und offene Art beim Zeitungsverkauf war auch den Betreibern eines Hotels aufgefallen. Dort bekam ich 2018 einen ersten beständigen Job. Mittlerweile bin ich bei einer Metallbaufirma angestellt, die Zeitung verkaufe ich weiterhin, um mir zusätzlich etwas Geld zu verdienen. In Salzburg sind mir neben den Kolleginnen und Kollegen bei »Apropos« zwei afrikanische Communities zur neuen Heimat geworden. Die eine trifft sich auf dem Fußballplatz, die andere am Sonntag zum Gottesdienst. In der christlichen Gemeinschaft habe ich seit meiner Ankunft viel Unterstützung erfahren. Ich bin tief überzeugt, dass Gott mich gesegnet hat. In Nigeria musste ich meine Eltern, zwei Brüder und meinen Sohn zurücklassen. Auch mit meiner jetzigen Familie kann ich nicht zusammenleben, weil die Mutter meines jüngsten Kindes keine österreichische E-Card hat und deshalb in Frankreich lebt. MIT DANK AN: APROPOS / INSP. NGO

7			6				4
5	2		7			3	9
	4	1	2	5	8	6	
			9				
	8	3	6	4	9	7	
			8				
	5	4	1	3	7	9	
3	7		5			1	2
8			4				6

Leicht

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

Lösung September 2022 / Nr. 316:

6			7	3			4
	4		9			3	
9			6	5			1
	8		2	9		4	
	9					8	
	5		8	1		6	
4			5	6			7
	6		1			5	
5			4	8			6

© BERTRAM STEINSKY

Schwer

5	1	3	7	8	6	9	4	2
7	9	2	1	5	4	8	6	3
8	6	4	3	2	9	1	7	5
2	4	5	8	9	3	6	1	7
1	8	9	6	7	5	3	2	4
3	7	6	4	1	2	5	8	9
6	3	7	9	4	8	2	5	1
9	5	1	2	6	7	4	3	8
4	2	8	5	3	1	7	9	6

Leicht

6	5	8	2	3	9	4	7	1
9	1	4	8	7	5	3	6	2
7	2	3	6	1	4	9	5	8
4	7	2	3	6	1	8	9	5
5	6	1	9	4	8	2	3	7
8	3	9	5	2	7	6	1	4
1	8	5	4	9	6	7	2	3
3	9	7	1	8	2	5	4	6
2	4	6	7	5	3	1	8	9

Schwer

HEMPELS-KARIKATUR VON KOSTAS KOUFOGIORGOS
WWW.KOUFOGIORGOS.DE





SOFARÄTSEL

Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden?

Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

Op Sand buut



Foto: Ilayda Bal

Sünd dor buten villicht noch Lüüd, de sik an erinnern köönt, wat in't Johr 1986 passeert is? Dat weer dat Johr, as wi Öllern de Sand vun de Sandkisten rutschüffelt hebbt, wiadat Sünnermüll weer. Dat weer dat Johr, as de Kinner wuchenlang nich buten spelen dürfen. Dat weer dat Johr, as wi all dat Gemüüs, de Salaat, de Wutteln, ut use Goorns wegsmeten hebbt. Dat weer dat Johr, as de Lüüd Vitamin D un Jodtabletten in'e Afteek köfft hebbt. Worüm dat? So süht dat ut, wenn dusende vun Kilometer wiet weg een Keernkraftwark in'e Luft flüggt un de radioaktive Wulk dörch de Welt treckt. Un dat is noch lang nich to Enns. Sogor in Süüddüütschland gifft dat bit hüüt Pilzen un Fleesch vun Wilddeerten, de sünd so dull versüükt, dat de Verkoop nich tolaten is. Tschernobyl. All mal höört? Dat is dat Keernkraftwark, dat in dat Johr havareert is.

Wo veele Dode dat geven hett, dor gifft dat blots Tallen ahn seker Nawies. Vergleken mit dat, wat de Minschen in dat Keernkraftwark un in de Neegde beleevt hebbt, sünd wi hier in Düütschland noch ahn grötttere Schaad dorvun kamen.

Un nu spekulereet doch werr Lüüd dorvun, de Keernkraftwarken noch wieder lopen to laten un nich aftostellen. Kann een so snell vergeten? Och stimmt, de sünd ja seker. Dat sünd ja gode düütsche Kraftwarken. Dor kann ja nix passeern.

Sowat hebbt se wiss in Japan ok dacht. De hebbt in'e Krieg so vele Dode vun wegen de Atoombomben hatt, de weet, wat dat bedüden deit, wenn mit de Keernkraft wat malöört. De sünd wiss akraat mit de Gebüüd un de Technik. Tomindst schallst dat doch denken bi disse Vörgeschicht. Un wat is passeert? Wi erinnert us: Dat Keernkraftwark in Fukushima is havareert. Dor kemen in'e März 2011 mehrere Begeevnisse tosamen. Een Eerdbeven un een Floot mit grode Brekers vun'e See, denn sünd veer vun söss Reaktorblöck mit Water vull lopen un dat keem to een Keernsmölt, un Radioaktivität wurr friesett.

So einfach is dat. Dorföör bruukst du gor keen Suldaten, de scheten or Terroristen, de mööglichst veele Lüüd umbringen wöönt. Dorföör bruukst du ok keen dörchknallte Diktater, de ut junge Lüüd brutale un beestige Möörders maakt.

Dat is ok so allens fahrlig un nich to kontroleern. Un denn sünd ja nu Putin un sien Bagaasch nich alleen. De Welt is vull vun Lüüd, de ahn Geweten un ahn Rücksicht ses Interessen un Politik dörchsetten.

Vundaag sünd op de hele Welt mehr as 400 Keernkraftwarken in Bedreef. Is dat dor nich een Glück, dat wie eerst eenmal de Sand ut de Sandkisten hebbt utwesseln möten.

DIE AUTORIN UND DOZENTIN MARGIT WASCHULL AUS KIEL SCHREIBT PLATTDÜÜTSCH UND DEUTSCHE TEXTE FÜR KINDER UND ERWACHSENE. SIE STELLT PLATTDEUTSCH IN SCHLESWIG-HOLSTEINISCHEN KITAS UND SCHULEN VOR UND INFORMIERT ÜBER MEHRSPRACHIGKEIT. KONTAKT: PLATT-ATTACK.SH@GMX.DE



Volltreffer im Netz

Der Knaller für Kleinunternehmen & Existenzgründer

Rundum-Sorglos-Websites | Online-Marketing
Flyer | Visitenkarten | u.v.m.

volltreffer-im-netz.de by ideenwerft | Tel. 0431 26092211

Maurermeister Klinger

Natursteinarbeiten | Betonarbeiten
Sanierungen | Eingangspodeste

Kiel

Graf-Spee Straße 7 24105 Kiel

Tel: 0431 - 58 78 394

E-Mail: info@maurermeisterklinger.de

www.maurermeisterklinger.de

HIER KÖNNTI IHRE ANZEIGE STEHEN.

Für nähere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.
Telefon (04 31) 67 44 94; anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

OBOLUS

SOZIALLÄDEN IN KIEL



Kiel-Zentrum:
Sophienblatt 64a
Mo.-Fr. 9:00 - 18:00
Tel.: 0431/71034012

Gaarden:
Johannesstraße 48
Mo.-Fr. 9:00 - 18:00
Tel.: 0431/600538411

Dietrichsdorf:
Heikendorfer Weg 47
Mo.-Fr. 9:00 - 16:00
Tel.: 0431/600539711

info@obolus-kiel.de

Wir freuen
uns über
wärmende
Jacken,
Schuhe und
Hosen.

Bei Fragen rufen Sie
uns gern vorher an!



Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice
bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 3. BIS 7. 10. 2022 IM ANGEBOT:



WITTENSEER SPORT VITAL

7,99 EUR

je 12 x 0,7 l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr

Telefon: 0 43 29 / 8 16

Worum du
een Waterbett
bruks

ab
€ 499,-

- Du kums gau to ruh
- Ob Summer oder Winter de Temperatur is immer wie du dat hern machs
- Man lich as een I

- Hält 3 mol länger as een normale Matratz
- De deepe Schlop mok die Morgens fideel
- Ohne veel to wöhlen kums du inne Schlop
- Hygienisch is immer alles schier

Besöök ok de online-shop: www.waterbeddiscount-kiel.de

Waterbed discount KIEL

DIEN WATERBETTENLADEN IN KIEL

